

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulen, Akademien und wissenschaftliche Institute

Universität <BERLIN>

Altertumswissenschaften

19. Jahrhundert

AUFSATZSAMMLUNG

- 10-4** *Die modernen Väter der Antike* : die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts / hrsg. von Annette M. Baertschi und Colin G. King. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2009. - IX, 575 S. : Ill. ; 25 cm. - (Transformationen der Antike ; 3). - ISBN 978-3-11-019077-9 : EUR 78.00
[#1084]

Dieser der Humboldt-Universität zu Berlin als Gabe zu ihrem 200jährigen Jubiläum gewidmete Sammelband (Vorwort, S. VI) enthält die Ergebnisse zweier Vortragsreihen, die unter dem Titel *Die modernen Väter der Antike* im Wintersemester 2005/06 und „*Big Science*“ in der Antikeforschung im Sommersemester 2006 eben an jener Berliner Universität unter der Patronat des August-Boeckh-Antikezentrums stattgefunden hatten. „*Big Science*“ führt den Leser zunächst in die Irre, der aufgrund dieses Titels wohl vorerst an den Einsatz von naturwissenschaftlichen Methoden zur Lösung von altertumswissenschaftlichen Problemen denken wird,¹ wie sie gerade in der

¹ Vgl. etwa Stephen Evans, Rezension von: *Troy and Homer* : towards a solution of an old mystery / Joachim Latacz. Transl. from the German by Kevin Wildle and Rosh Ireland. - Oxford : Oxford University Press, 2002. - XVII, 342 S. : Ill. - ISBN 0-19-926308-6. // In: *Arctos : acta philologica Fennica*. - 39 (2005), S. 224: „The text is teeming with linguistic dingoes, eg ‚scientific‘ for ‚scholarly‘ or ‚academic‘“. - Martin Hose führt in seinem Beitrag über Wilamowitz bezüglich „*Big Science*“ **Mommsen und Harnack** : die Geburt von Big Science aus den Geisteswissenschaften / Rüdiger vom Bruch. // In: Theodor Mommsen : Wissenschaft und Politik im 19. Jahrhundert / hrsg. von Alexander Demandt, Andreas Goltz und Heinrich Schlange-Schöningen. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2005. - ISBN 3-11-017766-8, ins Treffen, der dort bes. S. 125 - 126. „*Big Science*“ mit „großer Wissenschaft“ und „Großforschung“ übersetzt und zwar durchaus unter Hinweis darauf, daß dieser Begriff „vor allem als Spezifikum von militärisch wie friedlich nutzbarer Atomforschung“, also einer Naturwissenschaft, „wahrgenommen wurde“. Für ihn bleibt trotzdem „erstaunlich und erklärungsbedürftig [...], daß entgegen der neueren Forschungsliteratur zur Entstehung von ‚Big Science‘ und Großforschung wesent-

Archäologie bereits seit geraumer Zeit üblich sind. Aber bereits in der Einleitung wird klargestellt, daß in den Beiträgen, die aus letzterer Vorlesungsreihe resultierten, „altertumswissenschaftliche Großprojekte insbesondere der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften untersucht werden“,² während in der erstgenannten Reihe erwartungsgemäß „bedeutende Altertumsforscher“ vorgestellt wurden, „die alle [...] an der Berliner Universität wirkten und als Gründergestalten ihrer jeweiligen Disziplin gelten können“ (S. 3). Herausgeberin und Herausgeber - immerhin ist dieser in den USA ausgebildeter „native speaker“ und jene „seit 2007 Assistant Professor of Classics am Bryn Mawr College (USA)“ (S. 553) - haben die Beiträge für den Druck letztendlich dann freilich in insgesamt drei und komplett anders benannte Hauptabschnitte eingeteilt:³ I. *Gründergestalten der modernen Altertumswissenschaft* (S. 23 - 208), II. *Die Erforschung der antiken Philosophie und ihrer Quellen* (S. 209 - 393), III. *Die Organisation kollektiver Forschung in den Altertumswissenschaften* (S. 395 - 552), wobei das Buch noch um zwei Beiträge von Autoren aus dem Ausland über Themen erweitert werden konnte, die nicht in den Vorlesungsreihen behandelt worden waren. Andererseits lieferten einige Vortragende offensichtlich keinen Beitrag für die Drucklegung ab,⁴ wobei immerhin zwei Autoren als Einspringer für den jeweiligen Themenkreis gewonnen werden konnten.

liche Anstöße nicht von Natur-, sondern von Geisteswissenschaftlern kamen“ (S. 128). Insofern sich diese Kritik auf „Big Science“ bezieht, war dem deutschsprachigen Autor offenbar nicht bewußt, daß dem englischen Terminus „science“ eine Beschränkung auf „exakte Wissenschaft(en)“ bzw. „Naturwissenschaft(en)“ inhärent und in dieser Sprache Geisteswissenschaften vielmehr unter „humanities“ oder „arts“ fallen (vgl. oben sowie im zu besprechenden Band selbst den Beitrag von Stefan Rebenich, der taktvoll wie folgt korrigiert: „der Beginn von *Big Science* oder *Big Scholarship* in der Antikenforschung“, S. 398).

² Zur Definition von *Big Science* wird dann auch der englischsprachige Autor William J. Kinsella als Zeuge bemüht (S. 13 Anm. 11), dessen Artikel **Big Science**. // In: *Reader's guide to the history of science* / ed. by Arne Hessenbruch. - London ; Chicago : Fitzroy Dearborn, 2000. - ISBN 1-884964-29-X, S. 79. Interpretation der Herausgeberin und des Herausgebers eine Anwendung dieses Begriffes auch auf Geisteswissenschaften erlaubt, wenngleich beide eingestehen müssen, daß der Terminus im angloamerikanischen Raum „in erster Linie für die Beschreibung militärisch-industrieller Forschungsprojekte mit kostspieligem Gerät“ verwendet wird. Beide verkennen, daß im Bereich von Geisteswissenschaften nicht so sehr der Gebrauch von „Big“ als vielmehr jener von „Science“ problematisch ist. (Kinsella erwähnt in seinem Artikel tatsächlich keineswegs auch Geisteswissenschaften, S. 79 - 80).

³ Im Anhang wird der Papyrologe Thomas Kruse noch immer entsprechend als „Senior Scientist für Papyrologie“ (S. 554) bezeichnet, was den Leser auf den tatsächlich völlig abwegigen Gedanken bringen könnte, daß dieser ev. auf Papyri spezialisierter Restaurator ist.

⁴ http://www.antikezentrum.huberlin.de/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=55&Itemid=170 [2010-10-22]. - Auch: <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/116916/> [2010-10-22].

Nach einem *Vorwort* (S. V - VI) und einer *Einleitung* (S. 3 - 22) der beiden Herausgeber, in der die einzelnen Beiträge bereits kurz vorgestellt werden, wird der Reigen der sieben „Gründergestalten“ (S. 4) von Kapitel I mit einem Artikel über den heutigen Namensgeber der bis zur Teilung Berlins einzigen Berliner Universität „Alma Mater Berolinensis“ Wilhelm von Humboldt eröffnet, der hier einmal nicht allgemein als Bildungsorganisator, sondern als (zunächst anonym gebliebener) Autor eines von Friedrich August Wolf 1807 in Form einer Fußnote publizierten, 43 Paragraphen umfassenden Textes aus dem Jahr 1793 mit dem Titel *Über das Studium des Alterthums, und des griechischen insbesondere* sowie einer ähnlich philhellenischen Schrift mit dem Titel ***Latium und Hellas oder Betrachtungen über das classische Alterthum*** aus dem Jahr 1806 eine kritische Würdigung erfährt, und dies mit dem Ergebnis (S. 42), „dass Humboldt zu Recht als Gründungsvater, als Leger des Fundaments der neuen Altertumswissenschaft, angesehen werden kann, ja [...] muss“ (*Humboldt, eine Fußnote? Wilhelm von Humboldt als Gründergestalt der modernen Altertumswissenschaft* / Jürgen Trabant, S. 25 - 43). Es folgen nicht minder illustre Persönlichkeiten: Der bemerkenswerterweise mit dem Komponisten Mendelssohn befreundete und auch sonst „vom notorischen Antisemitismus deutscher Patrioten und Professoren“ völlig freie (S. 64) August Boeckh wird von Thomas Poiss in erster Linie *als Begründer des Philologischen Seminars* (S. 45 - 72) betrachtet;⁵ der Jurist Friedrich Carl von Savigny durch Wolfgang Schuller *Zwischen Volksgeist und Gesetzgebung* gestellt (S. 73 - 86) und auch vor dem Hintergrund „der Idee eines“ nun modern gewordenen „*ius commune europaeum*“ (S. 81) analysiert; Barthold Georg Niebuhr im Zusammenhang mit der *Begründung der modernen Althistorie* (S. 87 - 113) von Wilfried Nippel, dem Biographen Droysens, als Zerrissener zwischen Wissenschaft und Politik vorgestellt, der erst im Alter „ganz die Rolle als Wissenschaftler angenommen und dabei große Produktivität entfaltet“ (S. 90) habe; der Indogermanist Franz Bopp von Kurt R. Jankowsky (als Einspringer für den Vertreter des Faches an der Humboldt-Universität Wolfgang Hock) nicht nur im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte und Entwicklung seiner eigenen Disziplin (S. 115 - 144), sondern auch im „Zusammenhang der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts stetig anwachsenden Begeisterung für orientalische Kultur und orientalische Sprachen“ (S. 7) erörtert. Den ersten Abschnitt beschließen zwei Archäologen: Eduard Gerhard wird von Veit Stürmer *als Begründer der institutionellen Archäologie in Berlin* (S. 145 - 164) gewürdigt und Ernst Curtius, der Ausgräber von Olympia, dem es offensichtlich nicht mehr darum ging, große Schätze nach Hause zu bringen, von Henning Wrede in den Kontext „kulturgeschichtliche[r] Leistung des Philhellenismus“ (S. 165 - 208) gestellt.

⁵ Dieser Beitrag enthält auch ein Kurzporträt des in seiner Berliner Zeit bereits „ausgebrannte[n] philologische[n] Superstar[s]“ (S. 53) Friedrich August Wolf (S. 51 - 53) und geht unter Verweis auf einen weiteren, im Druck befindlichen eigenen Vortrag auf eine berühmte Kontroverse Boeckhs mit dem Leipziger Philologen Gottfried Hermann ein, S. 61 - 62, 65 - 67.

Das ausschließlich der Philosophie und ihren antiken Quellen gewidmete Kapitel II enthält Lutz Dannebergs *Schleiermacher und die Hermeneutik* (S. 211 - 275) sowie die beiden seinerzeit nicht als Vorträge gehaltenen Beiträge *Hegels Idee einer Geschichte der Philosophie und Aristoteles* (S. 277 - 302) von Alfredo Ferrarin und *Von Schleiermacher zu Trendelenburg. Die Voraussetzungen der Renaissance des Aristoteles im 19. Jahrhundert* (S. 303 - 328) von Denis Thouard. Schließlich wird Immanuel Bekker von Wilt Aden Schröder, dem Biographen Eduard Nordens, als *der unermüdliche Herausgeber vornehmlich griechischer Texte* (S. 329 - 368) und Hermann Diels von Wolfgang Rösler als der Herausgeber und Kommentator der **Fragmente der Vorsokratiker** (S. 369 - 393) porträtiert.⁶

In Kapitel III werden schließlich die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts initiierten Großprojekte der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgestellt, deren „personelle Verschränkung“ mit der „Universität [...] eng [war]“ (S. 401). Am Beginn steht ein ganz grundsätzlicher Beitrag von Stefan Rebenich mit dem Titel *Nutzen und Nachteil der Großwissenschaft. Altertumswissenschaftliche Unternehmungen an der Berliner Akademie und Universität im 19. Jahrhundert* (S. 397 - 421). Als bester Biograph Mommsens und als Verfasser einer mehr als tausend Seiten umfassenden Habilitationsschrift über **Theodor Mommsen und Adolf Harnack**,⁷ die just beide bei derartigen Großprojekten eine initiative und führende Rolle einnahmen, ist der Berner Ordinarius für Alte Geschichte und Rezeptionsgeschichte der Antike zweifellos als idealer Autor für dieses allgemeine Referat zu bezeichnen. Größte Beachtung verdienen im übrigen auch Rebenichs Ausblicke auf die Gegenwart am Ende seines Beitrags und seine entschiedene Ablehnung ideologisierender und aktualisierender Indienstnahme der Antike.⁸ Eines der von Rebenich erwähnten Großprojekte ist das eben von Mommsen begründete durchaus richtungsweisende **Corpus inscriptionum Latinarum**

⁶ Zu Diels vgl. jetzt auch: **Griechische Philosophie** : Vorlesungsmitschrift aus dem Wintersemester 1897/98 / Hermann Diels. Hrsg. von Johannes Saltzwedel. - Stuttgart : Steiner, 2010. - XXI, 99 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-515-09609-6 : EUR 24.00 [#1125]. - Rez.: **IFB 10-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz313422192rez-1.pdf>

⁷ **Theodor Mommsen und Adolf Harnack** : Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts / Stefan Rebenich. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 1997. - XXI, 1018 S. ; 24 cm. - Zugl.: Mannheim, Univ., Habil.-Schr., 1994/95. - ISBN 3-11-015079-4.

⁸ „[...] lehrt der Rekurs auf die Geschichte der altertumswissenschaftlichen Großwissenschaft, dass man sich vor modischen Aktualisierungen und politischen Instrumentalisierungen hüten sollte“ (S. 417). Vgl. diesbezüglich etwa auch Stefan Rebenichs Besprechung von **Homers Heimat** : der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe / Raoul Schrott. - München : Hanser, 2008 unter dem Titel **Ein ehrgeiziges Migrantenkind, leider kastriert** / Stefan Rebenich. - Neue Zürcher Zeitung. - 2008-03-15:

http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buchrezensionen/ein_ehrgeiziges_migrantenkind_leider_kastriert_1.689362.html [2010-10-22]. - Diese grundrichtigen Mahnungen Rebenichs werden Konjunkturritter und längst nur mehr scheinseriöse Medien freilich auch in Zukunft wohl kaum von entsprechenden Kampagnen abhalten.

gewesen; das entsprechende griechische Inschriftenwerk der Berliner Akademie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stellt Klaus Hallof unter dem Titel „... aber gerade darum ist es eine akademische Aufgabe“ vor (S. 423 - 443), wobei insbesondere die Konkurrenzierung durch die von der Wiener Akademie geplanten **Tituli Asiae Minoris** detailliert erörtert wird, die schließlich dazu führte, daß beim Berliner Großprojekt das Wort „Corpus“ aus dem Titel schwand und sich die nunmehrigen **Inscriptiones Graecae** auf die griechischen Inschriften Europas beschränkten. Dem berühmtesten Schwiegersohn Mommsens, von dem bereits in den Beiträgen von Rebenich und Hallof immer wieder die Rede war, ist dann zur Gänze die nächste Studie gewidmet: Martin Hose, „... und die Pflicht geht vor der Neigung“. *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und das Leiden am Großbetrieb der Wissenschaft* (S. 445 - 480); Wilamowitz wird hier als ein zwischen „Großforschung“ und individuellen Detailstudien Zerrissener gezeichnet. Stephan J. Seidelmayer berichtet gleich danach über einen Freund von Wilamowitz, *Adolf Erman und das Wörterbuch der ägyptischen Sprache an der Berliner Akademie*, das er verantwortete und das endlich *Vom Raten zum Wissen* führen sollte (S. 481 - 501). Theodor Mommsen selbst ist hingegen derjenige gewesen, der den Althistoriker Ulrich Wilcken „auf die griechischen Papyri der gerade im Entstehen begriffenen Papyrussammlung der Berliner Königlichen Museen hingewiesen hatte,“ worauf der offensichtlich für Günther Poethke eingesprungene Thomas Kruse in seiner Studie *Erkenntnis aus den kleinsten Einzelteilen. Ulrich Wilcken und die Papyrologie in Deutschland* hinweist (S. 503 - 527). Zuletzt wird der bereits oben namentlich erwähnte Kirchenhistoriker Adolf von Harnack von Christoph Marksches in einem Beitrag mit dem Titel *Vom Großbetrieb der Wissenschaft* (S. 529 - 552) einerseits recht ausführlich ganz allgemein vorgestellt⁹ und andererseits speziell als Geschäftsführer (seit 1897) der bereits seit 1891 bestehenden Kirchenväterkommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften sowie als Initiator und Organisator der Edition aller kaiserzeitlichen christlichen griechischen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte gewürdigt, letzteres ein Projekt, das durchaus auch als Konkurrenzunternehmen zur wesentlich früher durch die Wiener Akademie der Wissenschaften ins

⁹ Leider wird dabei eine höchst bemerkenswerte und zugleich verstörende Seite dieses auf den ersten Blick erzliberalen Gelehrten unerwähnt gelassen; vgl. jüngst etwa *In der „Welthauptstadt des Historismus“* : Elisabeth Schmitz' frühe Prägungen durch Adolf von Harnack und Friedrich Meinecke / Manfred Gailus. // In: Elisabeth Schmitz und ihre Denkschrift gegen die Judenverfolgung : Konturen einer vergessenen Biografie (1893 - 1977) / hrsg. v. Manfred Gailus. - Berlin : Wichern-Verlag, 2008. - ISBN 978-3-88981-243-8 - ISBN 3-88981-243-0, hier S. 39 - 53. Es geht dabei um seinen „freundlichen, ja liebenswürdigen Umgang“ (Theodor Mommsen und Adolf Harnack / Stefan Rebenich [wie Anm 7], S. 410 - 411) mit dem fanatisch antisemitischen Rassenideologen Houston Stewart Chamberlain. Dazu jetzt grundlegend *Harnack, Marcion und das Judentum* : nebst einer kommentierten Edition des Briefwechsels Adolf von Harnacks mit Houston Stewart Chamberlain / Wolfram Kinzig, - Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt, 2004. - (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte ; 13). - ISBN 3-374-02181-6.

Leben gerufenen Wiener Edition der lateinischen Kirchenväter gesehen werden kann.

Die durchwegs sehr gediegenen Beiträge vermögen die bei den Altertumswissenschaften im Berlin des 19. Jahrhunderts herrschende allgemeine Aufbruchsstimmung sehr gut zu vermitteln; daß die Protagonisten im Detail jedoch auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, wird dabei keineswegs vergessen, sondern immer wieder auch durch Archivalien dokumentiert.

Den Artikeln sind jeweils am Ende ein eigenes Literatur- wie auch Abbildungsverzeichnis beigegeben, was das Arbeiten mit dem Buch ebenso wie ein am Schluß des Bandes beigefügtes Namen- und Personenregister (S. 559 - 568) sowie ein Begriff- und Sachregister (S. 569 - 575) immens erleichtert.

Zusammenfassend kann auch festgehalten werden, daß der weibliche Anteil bei den Referaten aus dem 21. Jahrhundert jenen bei den Objekten dieser Referate aus dem 19. Jahrhundert kaum oder gar nicht übersteigt: sind diese, wenig überraschend, zu 100 % männlich, so stammen jene – wenn man die Herausgeberin und Mitautorin der Einleitung mit einrechnet – noch immer zu 95 %, andernfalls genauso zu 100 % von Männern (Autorenverzeichnis S. 553 - 557). Daß Frauen in der Wissenschaft auch noch heute unterrepräsentiert sind, ist eine wohlbekannte Tatsache, aber daß im Bereich der Wissenschaftsgeschichte überhaupt keine einzige ähnlich wie alle der tatsächlichen Autoren im Wissenschaftsbetrieb etablierte Frau für einen Beitrag gewonnen werden konnte, ist ein sehr ernüchterndes Ergebnis.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>